

Initiative Teenager fördern

«Jugend in Münchwilen»: Probleme erkannt, Lösungen ausstehend

Am Mittwoch machten die Münchwiler Jugendlichen den Anfang, nun zogen die Erwachsenen am letzten Samstag nach und diskutierten die aktuelle Befindlichkeit der lokalen Jugendszene.

Etwas über 40 Personen, darunter auch einige Jugendliche, fanden am Samstagvormittag den Weg in die Turnhalle Oberhofen, wo unter der Leitung von Christina Fehr Dietsche von der FHS St. Gallen generell über die «Jugend in Münchwilen» diskutiert wurde. Nachdem die Münchwiler Gemeinderätin und Leiterin der Projekt-Steuergruppe, Petra Sewo, die Gekommenen dazu aufmunterte «frei zu äussern, was sie denken», wurden an verschiedenen Tischen drei- bis fünfköpfige Diskussionsgruppen gebildet. Nach rund 30 Minuten wurden dann die Tische gewechselt, wobei jeweils der Moderator des Tisches, der sogenannte «Gastgeber» sitzen blieb und der neuen Gruppe einleitend kurz erklärte, über was bis anhin am Tisch gesprochen wurde.

Wie motiviert man Jugendliche?

Und das funktionierte gut. Die Diskussionen verliefen angeregt – und doch förderten sie – zumindest bezüglich des erfassten und erfüllten Ist-Zustandes – nicht wirklich Neues zutage. Dass viele die «Badi» gut finden, es am Bahnhof

oft zu Sachbeschädigungen gekommen ist und ein eigener Jugendtreff fehlt, sind bekannte Kritikpunkte. Die Vereinsarbeit im Dorf wurde gelobt, doch sei für all jene, die nicht unbedingt gerne Sport treiben oder Musizieren, das Angebot in Münchwilen eher gering. Gleichwohl – so der allgemeine Tenor – könne mit Fug und Recht gesagt werden, dass, so ein älterer Herr, «95 Prozent aller Jugendlichen recht sind». Es sei jedoch schwierig für den Rest, der wiederholt negativ auffalle, ein Angebot zu schaffen, das von ihnen akzeptiert werde, weshalb es wünschenswert wäre, wenn man die Teenager dazu brächte, selbst die Initiative zu ergreifen.

«Sie müssen wollen»

Auch Gemeindeammann Lorenz Liechti würde dies begrüssen. Er könne es sich gut vorstellen, dass die Gemeinde den Jugendlichen Raum für ihre spezifischen Bedürfnisse zur Verfügung stelle – so wie dies zum Beispiel Eschlikon mit dem Abbruchobjekt «Froh-sinn» gemacht habe. Doch müsse der Input von den Jugendlichen selbst kommen. «Sie müssen zeigen, dass sie was wollen und uns erklären, mit welchem Konzept sie dies erreichen wollen», so Liechti – und die Runde nickte zustimmend. Und eine Frau regte an, bei der Eröffnung eines etwaigen Jugendtreffs ein in Deutschland prak-



tiziertes Modell zu übernehmen. Dort sei es gang und gäbe, dass die Jugendtreffs in der Regel nur dann geöffnet hätten, wenn die Jugendlichen selbst etwas organisierten. Selber machen, statt nur konsumieren also.

Jugendliche einbeziehen

Weiter wurde gefordert, dass man in der Jugendfrage die regionale Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden suche. Und sollte sich aus dem Projekt eine Trägerschaft ergeben, so müssten die Jugendlichen zwingend eingebun-

den werden. Auch sollen Schulabgänger ganz gezielt darauf angesprochen werden, was ihnen bis dato in Münchwilen gefallen hat und was nicht, damit die Projektgruppe ein zeitnahes und authentisches Bild von der eigenen Jugend erhalte. An diesem Morgen wurde über vieles geredet, bloss über eines nicht – das liebe Geld. Bis in der Münchwiler Jugendfrage das letzte, Wort gesprochen sein wird, wird also noch viel Wasser die Murg hinab fließen.

Christof Lampart



Bild: Christof Lampart

Angeregt wurde über die Jugend diskutiert.